

Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser

Hinweise auf Billigpreis-Serien

Von Volker Boser

Nach wie vor Skepsis, wenn's um billige Schallplatten geht. Zugegeben, es ist nicht immer auf Anhieb zu begreifen, warum die vor kurzem noch für teures Geld erworbene Scheibe nun plötzlich nur noch die Hälfte kostet. Aber auch die wohlgemeinte Versicherung von Platten-„Profis“, daß Fertigung und Aufnahmetechnik von Billigpreisserien selten schlechter sind als bei den teuren Neuproduktionen, stößt noch oft genug auf taube Ohren. Natürlich: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Hörproben bereits im Geschäft ersparen den Ärger zu Hause. Daß sich gleichwohl unter den Wiederveröffentlichungen mancher Edelstein befindet, dem man gerne nachsieht, wenn die Fassung - sprich Aufnahmetechnik - ein bißchen matt geworden ist, sollen die folgenden Hinweise auf drei Serien der RCA, Ariola und CBS belegen. Um die zehn Mark pro Platte - und man ist dabei.

Eileen Farrells Wagner-Triumph

„Gold Seal“ von RCA: Stereoaufnahmen aus vergangenen Jahren, zum Teil schon Erinnerungen an inzwischen verstorbene Interpreten. An Fritz Reiner etwa, der mit dem Chicago Symphony Orchestra mit einer recht ruppigen und verkanteten Wiedergabe der dritten Sinfonie von Brahms zwar nicht eben für sich einnehmen kann (26.41 383 AG), der dafür Beethovens Siebente erfreulich sachlich und ohne Carlos Kleiber-sche Hektik musiziert (26.41 401 AG).

Auch die beiden vorgelegten Tschaikowsky-Einspielungen mit Pierre Monteux hinterlassen zwiespältigen Eindruck.

Die vierte Sinfonie wird vom Orchester (Boston Symphony) recht nebenbei und unsauber (Scherzo) exekutiert (26.41 385 AG). Die Fünfte sieht dann den Dirigenten und das Orchester auf gewohntem Standard, wobei wirklich bewundernswert ist, wie wenig sich Monteux zu billigen Effekten verführen ließ (26.41 380 AG).

Da ging Charles Münch schon erheblich vordergründiger zu Werke. In Schuberts großer C-dur-Sinfonie unterbietet er mit dem Boston Symphony Orchestra sogar noch Toscaninis Expresstempo (26.41 388 AG). Für Mahlers Gefühlskompliziertheiten war Münch nicht ganz der rechte Mann, obwohl Maureen Forrester die „Kindertotenlie-

der“ und die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ mit viel Gespür für deren fahle Melancholie vorträgt (26.41 387 AG).

Glänzend allerdings unter seiner Leitung der Schlußgesang der Brünnhilde aus der „Götterdämmerung“, dazu Vorspiel und Liebestod aus „Tristan“. Eileen Farrell sang das damals überwältigend „richtig“, hochmusikalisch in Ausdruck und Phrasierung (26.41 403 AG).

Auch an Itzhak Perlman's makelloser Wiedergabe des Violinkonzertes von Tschaikowsky ist nichts auszusetzen (26.41 381 AG), schließlich Previns prall-knalliger Versuch, für Rimsky-Korsakoffs unverwüsthche „Scheherazade“ zu interessieren, der dank des blendenden London Symphony Orchestra für sich einnimmt (26.41 386 AG). Und bei Respighis „Feste Romane“ und dem „Don Juan“ von Strauss wirkt Zubin Mehtas Klangzauber mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra zwar ein bißchen dick aufgetragen, bleibt aber in summa bestens bekömmlich (26.41 404 AG).

Martinon und das Chicago Symphony Orchestra steuern Bizets herrliche C-dur-Sinfonie und Ausschnitte aus Mendelssohns „Sommernachtsstraum“ bei (26.41 389 AG), ebenso kompetent wie Peter Pears und der Gitarrist Julian Bream mit Liedern von Britten, Walton, Seiber und Fricker (26.41 384 AG). Amerikanische Konzertmitschnitte mit Svyatoslav Richter (Chopin, Ravel, Rachmaninoff, Prokofieff) aus dem Jahr 1960 sind hingegen vorrangig Dokumente von Richters wechselnder Tagesform (26.41 382 AG). Klanglich ist das alles von „na, ja“ (Reiner, Münch) bis hervorragend (Previn), die Fertigung einwandfrei.

Streng am Markt orientiert

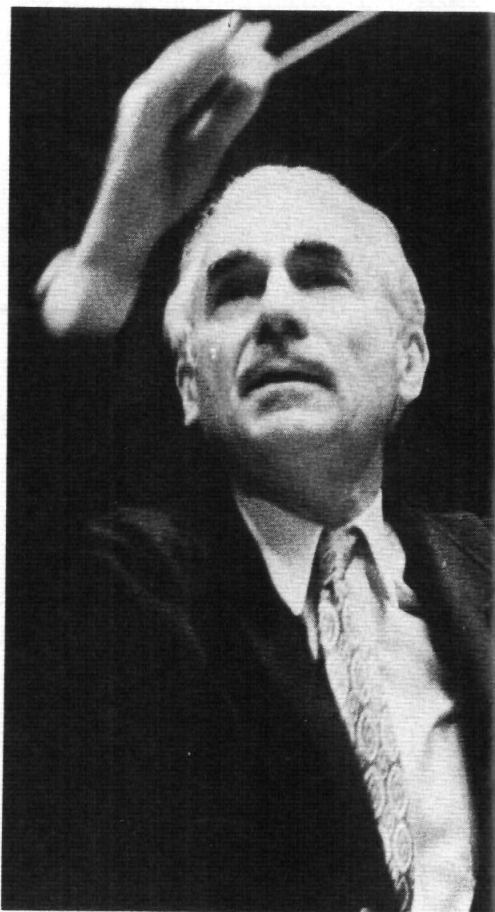
Gerade da hapert es gelegentlich bei Ariolas „Diskothek der Meister“. Das (vorläufig) letzte Paket der insgesamt 70 Platten umfassenden Serie ist vor einigen Wochen erschienen; das meiste in anderem Zusammenhang bereits bekannt, nun in Umkopplungen, streng an kommerziellen Gesetzen orientiert, wieder herausgebracht.

Man muß sich durchkämpfen. Und gelegentlich passiert auch einmal etwas: Wer sich etwa auf der Platte „Ungari-

sche Tänze und Rhapsodien“ (27 168) die angekündigte Rhapsodie Nr. 11 a-moll anhören will, vernimmt nach den ersten Takten staunend, daß sich Takahiro Sonoda zwar auch um Liszt, aber um dessen „Campanella“-Etüde müht - die es bei der gleichen Firma immerhin mit Andrej Gawrilow dann doch um Klassen hexenmeisterlicher gibt.

Vorbei an „Romantischen Ouvertüren“ (27 166), an „Klassischen Ouvertüren“

Kompetent ...

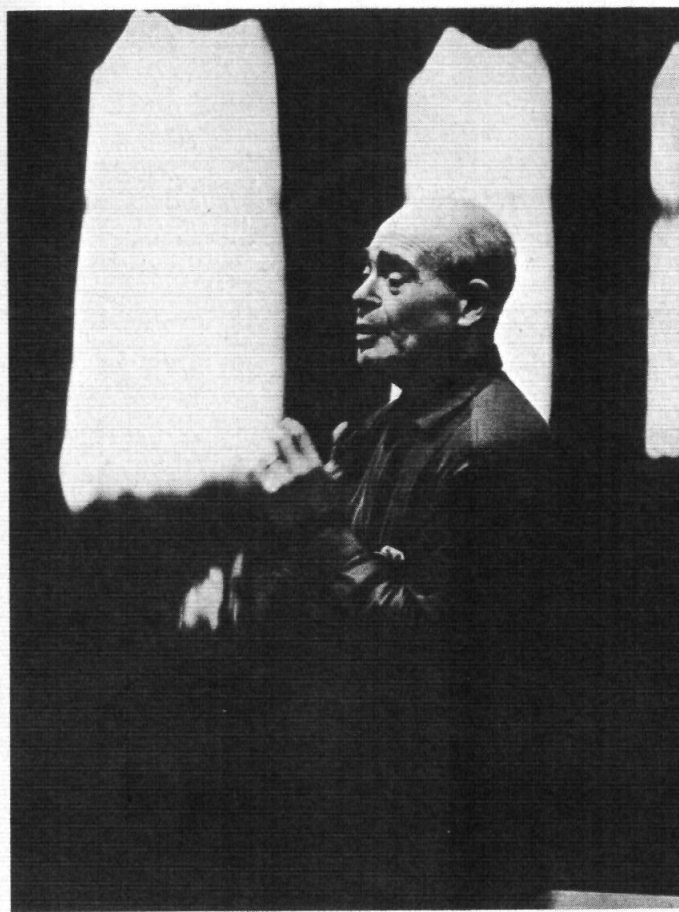


(27 167), den bekanntesten Johann-Strauss-Walzern, von Robert Stolz dirigiert (27 151), gerät man schließlich zu Wesentlichem. Etwa die 9. Sinfonie von Beethoven unter Kletzki mit der Tschechischen Philharmonie, immer noch eine der schlüssigsten Einspielungen (27 169). Oder Bruckners Vierte, die von Konwitschny und dem Gewandhausorchester wohlthuend frei von pompöser Geste musiziert wird (27 160). Natürlich zählt auch Swetlanows Emphase für die 4. Sinfonie von Tschaikowsky zu den diskutablen Möglichkeiten (27 155), aber da sitzt die Konkurrenz (Mrawinsky) schon recht unbequem im Nacken.

Mit sehr viel Atmosphäre in den beiden Mittelsätzen garniert Kurt Sanderling seine Version der 3. Sinfonie von Brahms. Leider gerät manches übrige (Kopfsatz) arg pedantisch (27 157). Den gleichen Vorwurf kann man Rudolf Barshai machen: Mozarts Sinfonie Nr.

39 und Beethovens Erste klingen so gewollt „anders als gewohnt“, daß Vorsicht geboten ist. Auch wenn die Mozart-Platte mit der Pianistin Annerose Schmidt und der Dresdner Philharmonie unter Masur eine adrette Wiedergabe des C-dur-Konzerts KV 467 enthält (27 163) und im Falle Beethoven Gilels mit mildem Überschwang das 4. Klavierkonzert - aufnahmetechnisch allerdings recht unbefriedigend - meistert (27 152).

schlüssig ...



Neues von Fleisher und Szell

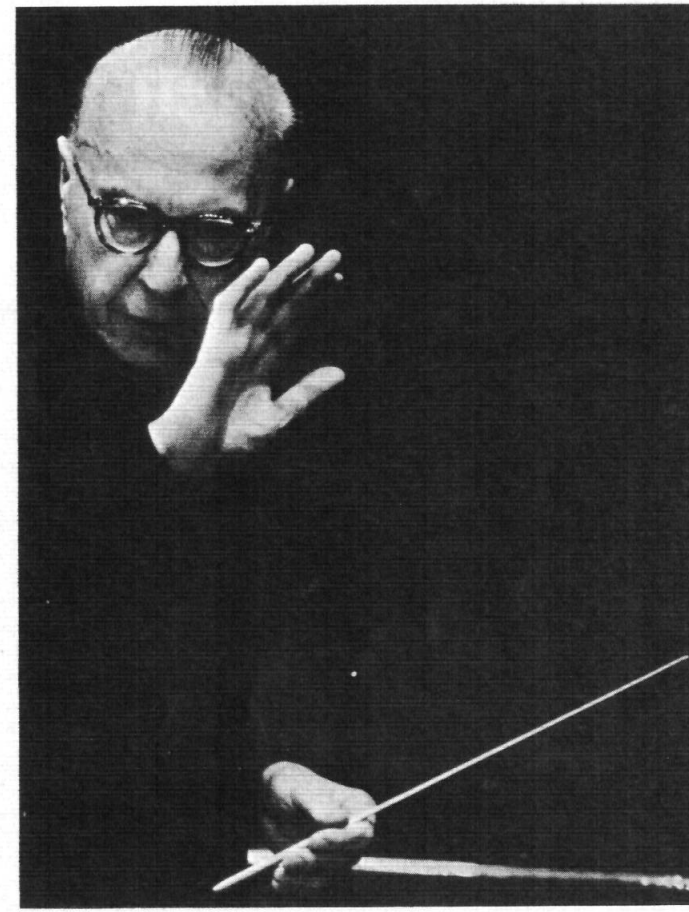
Nach wie vor mustergültig in Ausstattung und musikalischem Gehalt ist die 61er Serie von CBS, die nun um weitere Platten ergänzt wurde.

Da gibt es eine Erinnerung an den französischen Grandseigneur des Klavierspiels Robert Casadesus: Bei seiner Einspielung des 4. Konzerts von Saint-Saëns, der Ballade und dreier Préludes von Fauré, besticht die souverän-sonnore Eleganz, die sogar den sonst eher zupackenden Leonard Bernstein zu geschmackvoller Zurückhaltung drängt (61 712).

Und auch Rudolf Serkins längst aus den Katalogen verschwundene Aufnahme des Klavierkonzerts von Max Reger mit Ormandy und dem Philadelphia Orchestra ist bitter nötig: Gerade Reger's Werke sind in letzter Zeit allzu

oft zum Tummelplatz mittlerer und mäßiger Interpretationen geworden (61 711). Die Einspielung des Violinkonzerts von Sibelius mit Isaac Stern stößt zwar auf keine Marktlücke (Heifetz, Oistrach), die Wiederbegegnung bietet aber eine willkommene Bereicherung. Ormandy und sein Philadelphia Orchestra sind auch hier die virtuos einfühlsamen Begleiter und steuern noch eine deftig ausgekostete „Karelia“-Suite bei (61 713).

exemplarisch



Dirigenten Jean Martinon, Paul Kletzki, George Szell

Bartóks Konzert für Orchester muß man von Solti gehört haben, um daran auch heute noch die reine Freude zu haben. Bei Ormandys pastos-breitwandiger Aufbereitung wird's einem schon ein bißchen lang (61 125). Erstmals auf einer Platte (über 65 Minuten Musik) erscheint Gustav Mahlers 10. Sinfonie in der Rekonstruktion von Deryck Cooke. Über Cookes Verfahren ließe sich streiten, doch für Mahler-Freunde bedeutet das Bemühen von Ormandy

Last but not least dreimal George Szell mit dem Cleveland Orchestra: kühl, beinahe schon unterkühlt bei Prokofieffs 5. Sinfonie (61 716), nüchtern und sachlich bei Straussens „Sinfonia Domestica“, der als Zugabeschmankerl das 1. Hornkonzert, glänzend geblasen von Myron Bloom, beigegeben wurde (61 355).

Knüller soll man sich bis zum Schluß aufbewahren: Zusammen mit dem Pianisten Leon Fleisher gelingt Szell bei Rachmaninoffs Paganini-Rhapsodie und den Symphonischen Variationen von César Franck fast so etwas wie die Quadratur des Kreises. In jedem Fall eine exemplarische Wiedergutmachung an offensichtlich nur scheinbar auf virtuoser Oberfläche dahinplätschernden Stücken (61 715).

Aufnahmedaten

CBS gibt bei den zitierten Aufnahmen durchgehend die Aufnahmedaten an. RCA beschränkt sich (vorerst) auf zwei Platten (Richter, Martinon); Ariola - sonst exakt datierend - macht bei den zehn erwähnten Veröffentlichungen keine Angaben.

